

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 106 (1961)

Heft: 27

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juli 1961, Nr. 4

Autor: Kobelt, W. / Weidmann, Gret

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Variationen zum Thema «Bauen»

Arbeitsreihe

Die hier vorgelegten Arbeiten stammen von Knaben einer zweiten Sekundarklasse. Sie ergeben eine Bildreihe über ein und denselben Stoff: eine Folge von Variationen zum Thema «Bauen». Man muss sich fragen, ob der Zeichenunterricht auf der Sekundarschulstufe das gleiche Thema über mehr als ein ganzes Semester hin in Variationen abspielen darf, ohne zu riskieren, dass die Schüler ermüden und sich schliesslich langweilen. Die Gefahr ist gross; sie kann nur behoben werden, wenn es gelingt, die Arbeit immer wieder mit neuen Anregungen zu durchsetzen, welche die gestaltenden Kräfte wecken und das Interesse an der Sache mit neuen Impulsen bewegen. Wie das im einzelnen getan werden kann, möchten die nachfolgenden Erläuterungen zu der entstandenen thematischen Reihe dartun.

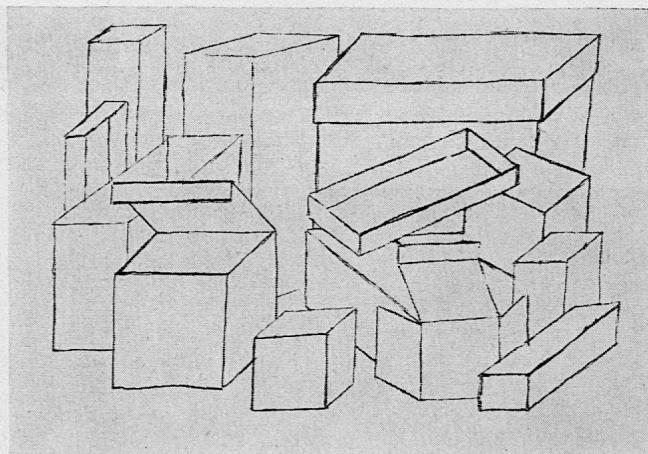
Das Ziel sämtlicher sechs Aufgaben bestand darin, einfachste Bauelemente, vor allem Würfel und Prismen, in stets neuer Lage und Form zueinander in Verbindung zu setzen, ihre Funktion als Bauglieder sinnvoll zu machen und dem ästhetischen Verständnis der vierzehnjährigen Knaben anzupassen, mit andern Worten, einfache räumliche Erscheinungsformen aus dem Gebiete der Architektur erfinden, sehen, gestalten und erleben zu lernen. Das Thema an sich ist unerschöpflich; es regt den Menschen schon in früher Kindheit an und stimuliert seine gestaltenden Kräfte durch alle Lebensalter und Kulturen hindurch. Die vorgelegten Arbeiten bilden nur eine von vielen Lösungsmöglichkeiten, die diesem Gebiet des Zeichenunterrichtes während der relativ kurzen Unterrichtszeit an der Sekundarschule zugewiesen werden kann.

Die erste Aufgabe

bestand darin, würfelförmige und prismatische Körper aller Dimensionen zu zeichnen und einander derart neben-, vor- oder hinterzuordnen, dass die ganze Anlage ein grösseres und differenzierteres Raumgebilde entstehen liess als der einzelne Teil. Die Schüler durften auf jede «sinnvolle», das heisst hier funktionell bedingte Anordnung verzichten und den ihnen innewohnenden «Baurhythmus» voll und ganz ausleben. Im Interesse eines differenzierten Rhythmus wurde jedoch verlangt, dass die Bauglieder sich überschneiden sollten. Damit sollte einem auch auf dieser Altersstufe noch bestehenden «primitiven» additiven Gestalten bewusst entgegengesteuert werden. Die Zeichnung wurde nur als Skizze ausgeführt. Es wäre interessant gewesen, die einzelnen entstehenden Flächen in verschiedenen Farbstufen von einander abzugrenzen bzw. farbig zu rhythmisieren.

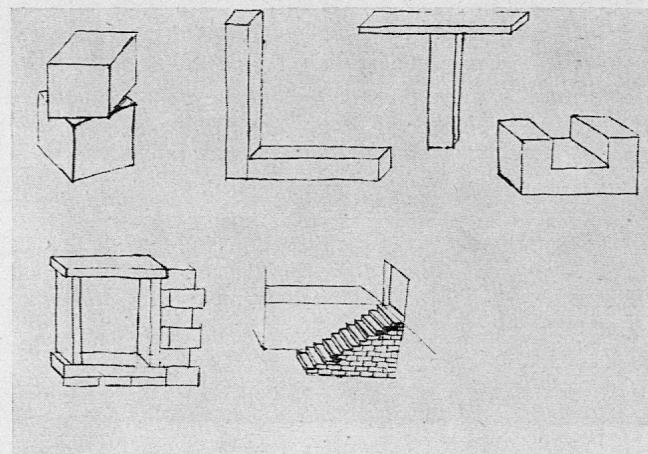
Die zweite Aufgabe

verlangte im Gegensatz zur ersten eine «sinnvolle», das heisst funktionell bedingte Zuordnung von würfelförmigen und prismatischen Körpern. Die einzelnen Aufgaben wurden sprachlich formuliert und erklärt; der Schüler hatte die verschiedenen Erscheinungsbilder aus eigener Ansicht zu konstruieren. Selbstverständlich durften nicht zu schwere Beispiele gewählt werden. Auch diese Arbeit begnügte sich mit einer skizzenhaften linearen Darstellung mit dem Bleistift, doch wurden, im Gegensatz zur vorhergehenden, grobe Konstruktionsfehler richtiggestellt. Die Schüler erlebten einfache Bauglieder als Funktion eines sinnvollen Bauteils.



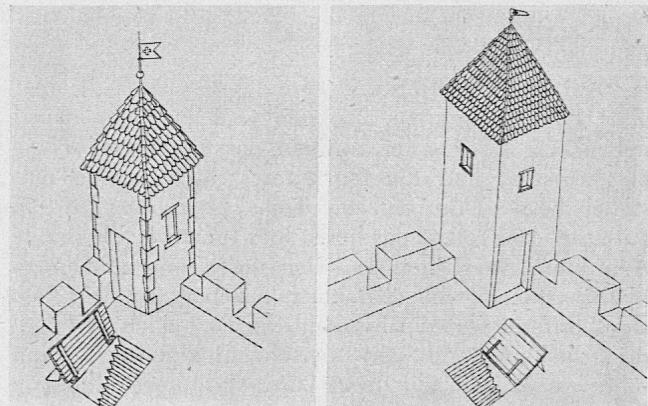
Die dritte Aufgabe

war als Erweiterung der zweiten gedacht. Sie enthält jedoch zwei neue Elemente darstellungstechnischer Art: die Bleistiftskizze ist durch den Federstrich mit Tusche überdeckt (verlangt war ein gleichmässiger, sauberer Strich) und das Thema so gewählt, dass es eine Erweiterung dekorativer Art sowie eine anregende Strukturierung gewisser Flächen zuliesse. Damit war erreicht, dass die Schüler die Aufgabe als etwas völlig Neues empfanden und sich an sie heranmachten, als ob nicht neuerdings das alte Thema von ihnen verlangt gewesen wäre.



Die vierte Aufgabe

mit der mittelalterlichen Burgenanlage bezweckte die Erfindung eines Additionsbaus in einer Bauweise, die ohne Rücksicht auf deren Gesamterscheinung die nun schon längst bekannten würfelförmigen und prismatischen Baukörper um einen gegebenen Hof herum zusammenzustellen und unter Umständen durch angegliederte Höfe zu erweitern hatte. Das Prinzip wurde an vielen Objekten (im Burgenmuseum) erläutert; gleichzeitig wurden weitere charakteristische Einzelteile einer Burg im Sinne der bereits geübten Oberflächenstruktur auswendig gelernt. Hierauf hatten die Schüler eine Burg eigener Ansicht zu konstruieren, mit der Feder durchzuarbeiten und in eine passende Umgebung zu setzen. Schliesslich wurde die zeichnerische Reihe durch eine noch schwierigere



fünfte Aufgabe

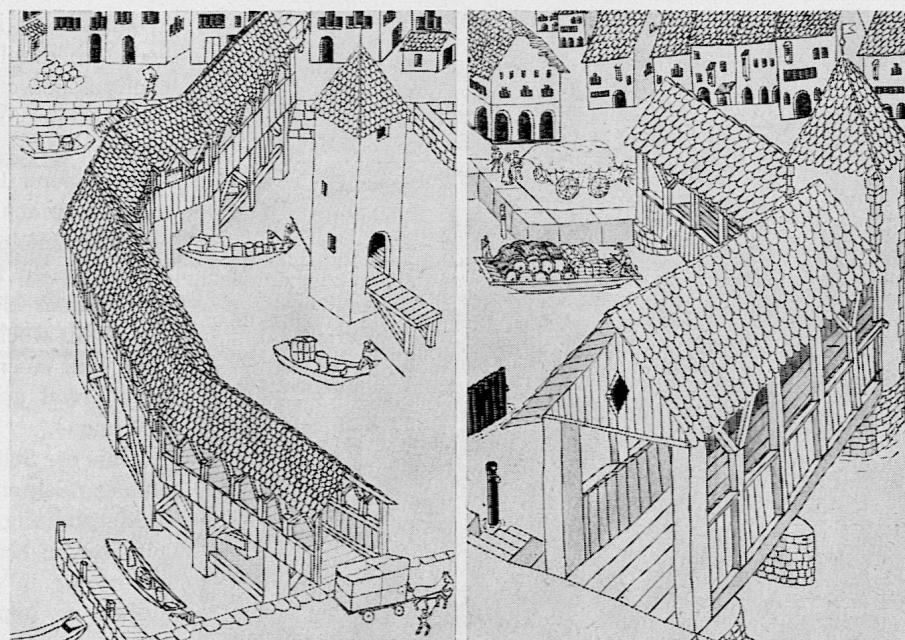
abgeschlossen, die die Erstellung einer aus längsgerichteten, aber abgewinkelten Prismen zusammengesetzten überdeckten Holzbrücke verlangte, dazu einen Turm im Wasser (Erwähnung von Kapellbrücke, Luzern; Wellenberg, Zürich), Ufer, Häuser, Schiffe, Menschen usw. zur Belebung und Wachhaltung des Interesses und zu frischem Impuls der gestaltenden Kräfte. Die Konstruktion des Brückengebälks war weitgehend den Schülern überlassen (es ging nicht um fachtechnische Richtigkeit). Doch wurden Erläuterungen über das Erscheinungsbild verschränkter Balken gegeben sowie deren Funktion als Stützen und Träger. Mit Wasserfarbe leicht grautönte Flächen sollten neue darstellungstechnische Anreize geben. Selbstverständlich kam auch die typische Form der Frachtkähne und des mittelalterlichen Stadthauses zur Sprache. Das Prinzip der Verwendung einfacher Baukörper als gleichbleibendes Grundmotiv sollte jedoch gewahrt bleiben. – Soweit das bloss zeichnende Bauen, welches etwa 16 Stunden Arbeit benötigte. Bauen ist aber nicht nur eine Tätigkeit mit Stift und Reissbrett. Um den Schülern das eigentliche Bauen mit einfachen Elementen auch als konkretes Tun nahezubringen, musste die zeichnerische Tätigkeit durch die «werkende» erweitert und ergänzt werden. So hatten sie als



sechste Aufgabe

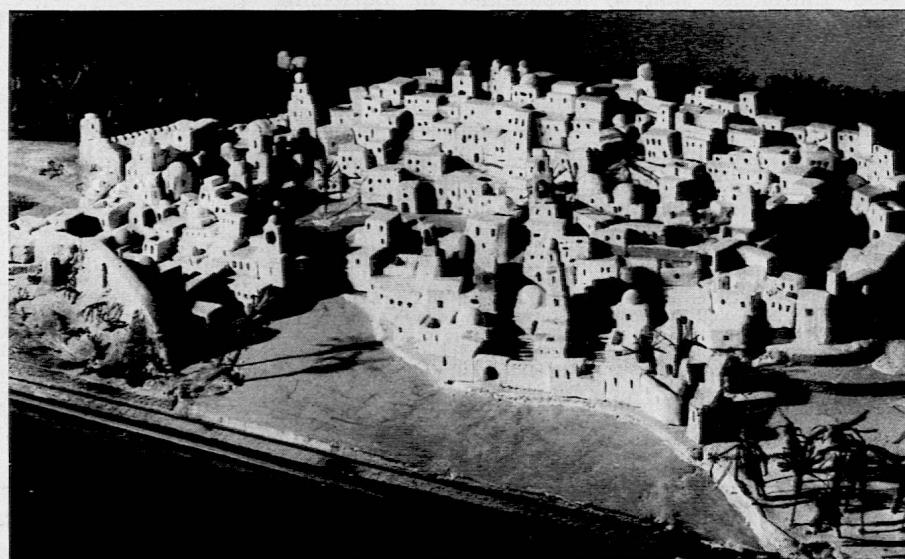
eine Stadt zu *bauen*. Als Werkstoff wurde der Ton gewählt, eine Materie, mit welcher die Menschen zu allen Zeiten gebaut haben. Die durch die zeichnerische Ansicht vertraut gewordenen Bauelemente einfachster Art mussten nun von Hand geformt und hierauf einander neuerdings «sinnvoll», das heisst funktionell verständlich, zugeordnet werden. Da mir schien, dass orientalische Haus- und Siedlungsformen die geringsten

Schwierigkeiten zur Verwirklichung des Vorhabens mit sich brachten, wurde das Thema als «Orientalische Hügelstadt in der Oase» präzisiert. Ein Schüler bekam den Auftrag, ein hiezu geeignetes Kurvenrelief (Erklärung) aus Pavatplatten aufzubauen. Die Dimensionen wurden festgelegt, und schon die erste (in Zusammenarbeit mit einigen Kameraden erstellte) Grundlage erwies sich als tauglich. Die Klasse von 13 Knaben wurde in vier Arbeitsgruppen aufgeteilt; jede musste unter Leitung eines Chefs ein ihr zugewiesenes, genau abgegrenztes Areal zu einem geschlossenen Stadtteil überbauen. Das notwendige Anschauungsmaterial wurde von den Schülern zusammengetragen und unter meiner Anleitung verwendet, um die Arbeitsgruppen über die wesentlichen Merkmale orientalischer Häuser und Siedlungen (die Muster waren insbesondere dem arabischen Kulturkreis entnommen) ins Bild zu setzen. Hierauf wurden neuerdings allgemeinverbindliche Maximal- und Minimalelemente der Baukörper festgelegt und der Umgang mit dem neuen Material vorgezeigt; dann konnte die praktische Bauarbeit beginnen. Als Werkzeuge verwendeten die Schüler selbstgemachte Drahtschlaufen, Schneideschnüre und glattgeschliffene Hartholzbrettchen. Die Stadtteile wuchsen rasch von ihren Zentren aus in die Breite und in die Höhe. Bauten, die nicht taugten, wurden je zu Beginn einer Arbeitsstunde nach gemeinsamer Besprechung ausgeschieden. Im Verlauf der Arbeit stellte sich das Empfinden für das ein, was sich funktionell und formal verantwortbar in die werdende Anlage fügte und was nicht. Die Arbeit des Lehrers bestand von dem Augenblick an im wesentlichen darin, gegen die Monotonie der allzu häufig sich wiederholenden Bauformen zu wirken, indem er die Gruppen auf die Vielseitigkeit der Formgestaltung innerhalb des gegebenen Stils aufmerksam machte und andauernd die verschiedenen Funktionen der zu bauenden Stadt im Bewusstsein der Schüler wachhielt. Auch mussten hin und wieder vorkommende grobe Verstöße gegen die Gesamtplanung des Stadtbildes aufgehalten werden. Im geeigneten Augenblick wurde die Anlage durch eine Mauer abgeschlossen, nachdem zuvor für jeden Teil die Verkehrs-, Zufahrts- und Verteidigungsprobleme jedes einzelnen Stadtteils gelöst worden waren. Als das eigentliche Stadtbild mit seinen Gassen, Treppen, Plätzen, Türmen, Höfen und Durchgängen geschaffen war, wurden neue Arbeitsgruppen gebildet. Es galt auch bei dieser Tätigkeit (wie schon beim Zeichnen) neben dem Formen neue Darstellungsmittel zu erproben. Durch das Mittel der Farbe und einer gemässen Umgebung sollte das Modell



der Stadt bereichert und soweit als nur möglich differenziert werden. Es bildeten sich Malerteams, Palmfabrikanten und Hilfsarbeiter; die Rolle des Lehrers verlagerte sich auf die Tätigkeit des Organisators zweckmässiger Zusammenarbeit und des Beraters zu den vielen Fragen der Detailgestaltung, die mindestens so viel Zeit in Anspruch nahm wie der Rohbau. Als neue Materialien wurden Pulverfarben (weiss, grau, ocker, olivgrün, blau und rostrot), Gips, Papier und Bindedraht sowie dürre Aestchen erprobt und dem gesamten Werk einverleibt. Dieses gewann die Teilnahme der Schüler mit jeder Stunde mehr; die Knaben begannen zu spüren, wie der Teil sich zum Ganzen fügte, und erlebten nach 34stündiger Arbeit die nachhaltige Genugtuung eines gelungenen Gemeinschaftswerkes. Ueberdies hatten sie sich in der Tätigkeit des Formens, Messens, Einpassens, des Planens und des gegenseitigen Beratens, des Schneidens und des Bemalens und vieler anderer Tätigkeiten erprobt, die Hände, Verstand und Schönheitssinn beanspruchten; gleichzeitig aber hatten sie auch die Widerwärtigkeiten des Materials und damit den guten Kampf kennengelernt, ohne den kein rechtes Werk zustandekommt.

W. Kobelt, Rapperswil SG





Gemeinschafts- und Gruppenarbeiten im Sprachunterricht der Elementarschulstufe

1. Gemeinschaftsarbeiten

Nach meinen langjährigen Erfahrungen zeigt es sich, dass jeweilen zu Ende eines Unterrichts- oder Gesamtthemas der richtige Moment für eine Gemeinschaftsarbeit, im Sinne einer bildlichen Zusammenfassung, gekommen ist.

Ganz abgesehen von den grossen psychologischen Vorteilen einer solchen Klassenarbeit, im Hinblick auf die Gemeinschaft wie auch auf die besondern Gegebenheiten des Einzelnen, bringt sie dem Kinde in dieser Form einen «bildlichen» und darum besonders «eindrücklichen» Ueberblick über die in vielen Wochen besprochene Stofffülle.

Dabei wird der Schüler selbst aufgerufen, sein Wissen und seine persönlichen Erfahrungen mit dem Unterrichtsgegenstand und dem Stoffgebiet zu sichten und zu ordnen – das Gesamtthema nachträglich wieder in einzelne Teilthemen zu spalten und nach Haupt- und Nebenpunkten zu verteilen. Er sieht sich gezwungen, diese Einzelteile sinnvoll zueinander in Beziehung und im ganzen in einen sinnvollen Handlungsablauf zu setzen.

Diese rein schulische «Arbeit», die bis anhin lediglich durch den Lehrer überblickt wurde, ist nicht zu unterschätzen und vermöchte allein schon das Unternehmen einer Gemeinschaftsarbeit zu rechtfertigen.

In anderer Form und Ausdrucksart – zum Beispiel in sprachlicher – wäre es Elementarschülern kaum möglich, all diese Beziehungen und Wertmessungen zwischen den Teilthemen eines Gesamtthemas klar darzustellen und den angehäuften Inhalt wochenlanger Besprechungen zu ordnen und «mit einem Blick» zu erfassen oder auch nur in sinnvoll gekürzter Form selbständig «aufzuzeichnen».

Dass die Schüler bei dieser Vorarbeit zuallererst immer nach einer Bildmitte suchen, im Sinne der Bildgestaltung wie auch im Sinne eines Höhepunktes im Handlungsablauf des Themas, scheint nicht nur in meiner Klasse, sondern allgemein üblich zu sein. Es entspricht meines Erachtens einem psychologischen Gesetz, in allen Dingen der Erfahrung erst nach diesem Gipfelpunkt zu forschen und – bei der Bildgestaltung angewandt – diesem auch die Bildmitte freizuhalten. Ich habe es noch nie erlebt, dass eine Klasse mit einer Bildgestaltung an dem einen Rand des Bildstreifens beginnen und fortlaufend nach dem andern Papierende arbeiten wollte, in einer Aneinanderreihung also, die oft dem Ablauf einer Geschichte (zum Beispiel) entsprechen würde.

Selbst eine erste Klasse (also Sechs- bis Siebenjährige) verlangte spontan das Ende der Geschichte und damit den Höhepunkt der Erzählung, nämlich die Darstellung des eben «erlösten» Königspaares und das zum Schloss «erlöste» Waldhaus als Bildmitte («Das Waldhaus», Grimm-Märchen). Um diese Bildmitte herum sollten jene Handlungen beigefügt werden, die durch die menschliche Güte und Hilfsbereitschaft der dritten Holzhackerstochter den «Höhepunkt» herbeigeführt hatten. Diese Bildanlage hätte kein Erwachsener sinnvoller erfinden können. Den Kindern fiel sie auf dem Weg über ihren ausgeprägten Instinkt in den Schoss.

Gret Weidmann, Zürich

Fortsetzung folgt.

GSZ-Tagung 1961

Samstag, den 9. September, in Zofingen AG

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
 A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
 Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
 Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktstrasse 12, Zürich 1
 E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
 Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Bahnhofstrasse 31, Zollikon
 FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
 R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
 J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
 Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenwil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
 ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
 Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
 SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
 Max Jauch, Maja Mal- und Zeichenartikel, Wiesendangerstrasse 2, Zürich 3
 REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
 Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf

Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
 Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
 Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
 Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
 Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
 Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
 Zürcher Papierfabrik an der Sihl
 Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
 Kunstmuseum Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
 R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
 R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
 Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
 Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
 Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
 Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6 – Abonnement Fr. 4.– – Redaktionsschluss für Nr. 5 (29. Sept.) 10. Sept.
Adressänderungen u. Abonnemente: Rudolf Senn, Hiltystrasse 30, Bern – Fachblatt Zeichnen und Gestalten, III 25618, Bern